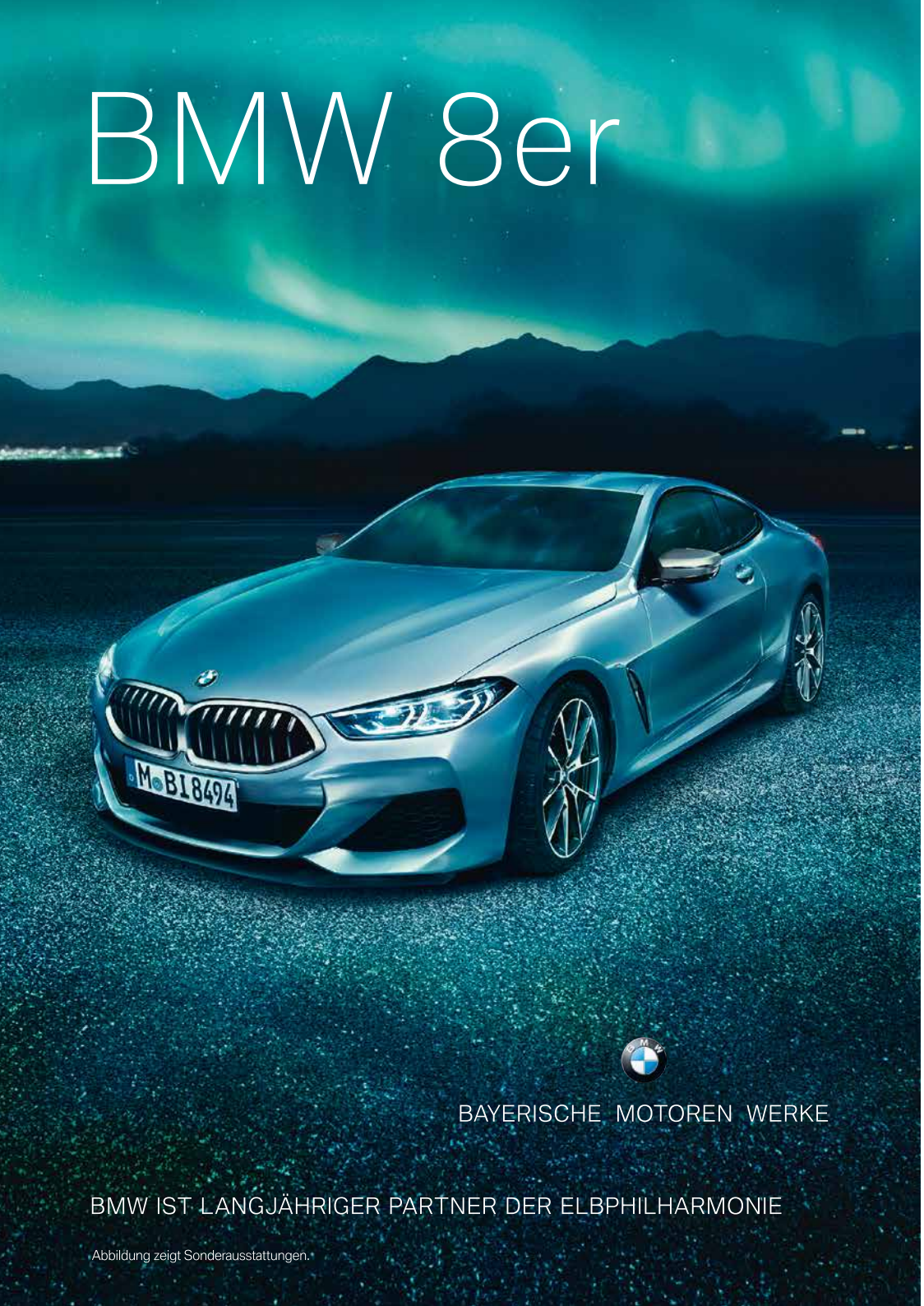
MITSUKO UCHIDA

1. MÄRZ 2019
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL



Freitag, 1. März 2019 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 3 | 3. Konzert

19 Uhr | Einführung mit Klaus Wiegmann im Großen Saal

MITSUKO UCHIDA KLAVIER

Franz Schubert (1797–1828)

Sonate a-Moll D 537 (1817)

Allegro, ma non troppo
Allegretto quasi Andantino
Allegro vivace

ca. 25 Min.

Sonate C-Dur D 840 »Reliquie« (1825)

Moderato
Andante

ca. 25 Min.

Pause

Sonate B-Dur D 960 (1828)

Molto moderato
Andante sostenuto
Scherzo: Allegro vivace con delicatezza
Allegro ma non troppo

ca. 40 Min.

LUCAS & ARTHUR JUSSEN · IGOR LEVIT · JAN LISIECKI · BRAD MEHLDAU
DANIIL TRIFONOV · MITSUKO UCHIDA · ANNA VINNITSKAYA · YUJA WANG

Die Elbphilharmonie und Steinway & Sons – zwei Namen, die für Exzellenz in Musik und herausragende kulturelle Werte stehen. Mit der auf nur acht Flügel limitierten Edition feiert Steinway & Sons das neue Wahrzeichen der Stadt Hamburg und bietet Musik- und Designliebhabern exklusive Einzelstücke. Fünf Flügel sind zudem mit SPIRIO ausgestattet, dem innovativen Selbstspielsystem, mit dem man Künstler live zuhause erleben kann. Dank der Patenschaft großer Pianistinnen und Pianisten erhält jeder Flügel seine ideelle Note. Darüber hinaus kommen 20.000 Euro pro verkauftem Instrument in Form einer Spende der Stiftung Elbphilharmonie zugute.

Am Kaiserkai 67 · 20457 Hamburg
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 14–19 Uhr, Sa. 12–20 Uhr
Telefon: 040 35 73 68 92
spiriolounge@steinway-hamburg.de

STEINWAY & SONS

WILLKOMMEN

»Bach, Mozart, Beethoven, Schubert – das sind meine vier Heiligen«, sagt Mitsuko Uchida selbst über die von ihr favorisierten Komponisten. Und vor allem für Letzteren gilt sie als eine der besten Interpretinnen der Welt. So rühmte das britische Musikmagazin Gramophone ihre Gesamteinspielung der Schubert'schen Klaviersonaten: »Es sind schlichtweg tiefe poetische Interpretationen von einer seltenen Spiritualität. Und kein Pianist kommt dabei an Mitsuko Uchidas klares und kantables Spiel heran.« Für ihre Rückkehr in die Elbphilharmonie, der sie seit den ersten Tagen eng verbunden ist, hat sie sich nun ausschließlich Werke dieses tiefgründigen Komponisten ausgesucht. Mit drei Sonaten an einem Abend feiert Uchida in Hamburg so ihre ganz persönliche Schubertiade.

DIE KÜNSTLERIN

MITSUKO UCHIDA KLAVIER

Die britisch-japanische Pianistin Mitsuko Uchida ist weltweit bekannt für ihre stets von intellektueller Wachheit und tiefer musikalischer Einsicht geprägten Interpretationen. Sie gilt als Expertin für die Klavierwerke von Mozart, Beethoven, Schubert und Schumann, legt daneben aber auch einen Schwerpunkt auf Werke etwa von Berg, Webern, Schönberg und Boulez.

Mit der Elbphilharmonie ist Mitsuko Uchida von Beginn an sehr eng verbunden. So war sie nicht nur an der Auswahl der drei Flügel beteiligt, sondern gestalte im Januar 2017 auch den ersten Klavierabend überhaupt im Großen Saal. Als Artist-in-Residence trat sie in der ersten Saison insgesamt dreimal in der Elbphilharmonie auf.

Seit 2016 ist sie Künstlerische Partnerin vom Mahler Chamber Orchestra, mit dem sie weltweit auf zahlreichen bedeutenden Konzertbühnen Mozarts Klavierkonzerte aufführt und vom Klavier aus leitet – in dieser Saison unter anderem in Brüssel, Dortmund, London und New York. Regelmäßig tritt Mitsuko Uchida zudem mit den renommiertesten Orchestern unserer Zeit auf. In den vergangenen Jahren war sie Artist-in-Residence beim Cleveland Orchestra, bei den Berliner Philharmonikern, beim Wiener Konzerthaus und bei bedeutenden Festspielen wie dem Lucerne Festival oder der Salzburger Mozartwoche. Die Carnegie Hall in New York widmete ihr sogar eine eigene Reihe mit dem Titel »Mitsuko Uchida: Vienna Revisited«.

Als leidenschaftliche Kammermusikerin verbinden sie langjährige und erfolgreiche Partnerschaften mit zahlreichen angesehenen Künstlern wie Jörg Widmann, dem Quatour Ébène und Dorothea Röschmann, mit der sie 2017 einen Grammy Award gewann.

Einen wichtigen Schwerpunkt ihrer vielfältigen und gefeierten Diskografie bilden die Aufnahmen sämtlicher Sonaten von Mozart und Schubert. Die Klavierkonzerte von Mozart hat sie bereits mehrfach eingespielt, zuletzt mit dem Cleveland Orchestra unter ihrer eigenen Leitung. Zu den zahlreichen Auszeichnungen ihrer Produktionen zählen ein Gramophone Award und zwei Grammy Awards.

Neben ihrer eigenen künstlerischen Tätigkeit unterstützt Mitsuko Uchida die Entwicklung junger Künstler unter anderem durch langjährige Mitarbeit beim Borletti-Buitoni Trust. 2009 wurde sie vom Britischen Königreich zur »Dame« ernannt und im Mai 2012 mit der Goldmedaille der Royal Philharmonic Society ausgezeichnet. Vor fünf Jahren wurde ihr zudem die Ehrendoktorwürde der Universität Cambridge verliehen.

HIMMLISCHE LÄNGEN

Zu den Klaviersonaten von Franz Schubert

Viele Komponisten der Romantik sahen sich mit demselben Problem konfrontiert: Ihre Verehrung für Ludwig van Beethoven lähmte sie regelrecht, das musikalische Erbe des großen Meisters schien sie zu erdrücken. Legendär ist in dieser Hinsicht Johannes Brahms' Klage über den »Riesen«, den er »hinter sich marschieren hörte«, weshalb er sich erst mit über 40 Jahren an seine erste Sinfonie wagte. Andere, Anton Bruckner und Gustav Mahler etwa, fürchteten sich gar davor, mit Beethoven gleichzuziehen und eine neunte Sinfonie zu schreiben – was sich als nicht ganz unbegründet erweisen sollte: Bruckner starb über seiner Neunten, Mahler über seiner Zehnten.

Für Franz Schubert stellte sich diese Problematik umso dringender, da er ja Zeitgenosse Beethovens war und das übergroße Vorbild selbst noch erleben durfte, auch wenn sich die beiden Komponisten wohl nur ein einziges Mal persönlich begegnet sind. »Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?« soll er geseufzt haben. Kurzum: Viele Musikwissenschaftler attestieren ihm einen regelrechten »Beethoven-Komplex«. Und auch wenn das etwas übertrieben sein mag – dass Schubert zeit seines kurzen Lebens um eine eigene künstlerische Identität rang, ist gewiss. Der sensible Komponist war eben eine Künstlerseele durch und durch: »Mich soll der Staat erhalten, ich bin zu nichts als zum Komponieren auf die Welt gekommen.«

Franz Schuberts Brille auf dem Manuskript des Liedes »Gretchen am Spinnrade«. Angeblich ließ er sie auch in der Nacht auf – damit er am nächsten Morgen direkt weiterkomponieren konnte.

Immerhin: Die Voraussetzungen dafür waren gar nicht mal so schlecht. 1897 als Sohn eines Schuldirektors im heutigen Wiener Stadtteil Lichtental geboren, bekam der kleine Franz schon früh musikalische Grundkenntnisse von seinem Vater vermittelt. Er erhielt Orgel-, Klavier- und Kompositionsunterricht und wurde mit elf Jahren Mitglied im Chor der Wiener Hofkapelle. Zu seinen Lehrern zählte unter anderem Antonio Salieri, und durch das Orchesterspiel lernte er die Instrumentalwerke Haydns und Mozarts kennen.

Franz Schubert

Schon bald zeigte sich seine Begabung auch im Bereich Komposition. Erste Werke datieren bereits aus dem Jahr 1810; 1814 – also mit 17 Jahren – schrieb Schubert seine erste Oper, eine Messe, Streichquartette und frühe Meisterwerke wie das Lied *Gretchen am Spinnrade* nach Goethes *Faust*. Ab 1818 organisierte er mit befreundeten Musikern und Literaten Veranstaltungen, bei denen seine Werke im privaten Rahmen aufgeführt wurden und die später den Namen »Schubertiade« bekamen – ein Titel, der sich bis heute für Festivals erhalten hat.

Schon hier zeigt sich, dass es Schubert vor allem auf den Dialog mit anderen ankam, weshalb er ungewöhnlich viele Lieder komponierte, ebenso Klaviermusik zu vier Händen. Eine Virtuosenkarriere strebte er hingegen nicht an, und im Gegensatz etwa zu Mozart ging er auch nicht auf Tournee. Mit Ausnahme weniger Reisen innerhalb Österreichs sowie zwei sommerlichen Aufenthalten auf den ungarischen Residenzen des Grafen Esterházy hat Schubert Wien nie verlassen. Dennoch waren seine Werke durchaus für die Öffentlichkeit bestimmt, was die jahrelange (vergebliche) Suche nach einem Verleger zeigt.

Der Gattung Klaviersonate wandte sich Schubert im Alter von 17 Jahren zu. Wie für Beethoven stellte sie für ihn eine Möglichkeit dar, gleichzeitig Persönliches und Allgemeingültiges auszudrücken. Und allen Beschwörungen eines Beethoven-Komplexes zum Trotz: Von seinem großen Vorbild löste er sich recht schnell, denn es gibt einige ganz grundlegende Unterschiede in den Kompositionsweisen der beiden (was im Übrigen auch für die Sinfonien gilt).

»Schubertiade« von Julius Schmid (1897)

Im Gegensatz zu Beethoven legte es Schubert beispielsweise nicht so sehr auf den Widerstreit kontrastierender Themen an. Und während Beethoven mit musikalischen Motiven wie mit Legosteinen hantierte, um daraus einen Satz zu bauen, ließ Schubert lieber seiner überbordenden melodischen und harmonischen Fantasie freien Lauf und entwarf Themen, die fließen, als gäbe es kein Ende. Dafür benötigte Schubert natürlich Raum und erfand daher eine Musik, die das Zeitempfinden oft völlig außer Kraft setzt, was vor allem in seinen späten Sonaten zum Tragen kommt. Nicht umsonst sprach Robert Schumann mit Blick auf Schuberts große C-Dur-Sinfonie von einer »himmlischen Länge« seines älteren Kollegen.

Von 22 begonnenen Sonaten hat Schubert nur zwölf vollendet. Sie werden von Musikwissenschaftlern üblicherweise in drei Phasen eingeordnet: eine erste, noch deutlich von Beethoven geprägte; eine mittlere, in der er sich vom Vorbild löste und harmonisch experimentierte; und schließlich die drei letzten Sonaten, die aus dem Todesjahr 1828 stammen. Mitsuko Uchida hat für ihren Klavierabend drei Sonaten aus je einer dieser Phasen ausgewählt.

Sonate a-Moll D 537

1817 wird auch Schuberts »Sonatenjahr« genannt, denn er begann gleich eine ganze Reihe von Stücken, die – nach dem Vorbild Beethovens oder Haydns – wohl als sechsteilige Sammlung gedacht waren. Vollendet hat er jedoch nur ein paar von ihnen, als erstes die Sonate in a-Moll D 537. Sie zeugt, eigentlich untypisch für Schubert, von Geschlossenheit und Ausgewogenheit der Proportionen, wartet jedoch auch mit allerlei überraschenden Klängen und harmonischen Wendungen auf.

Als Ausgangsbasis dient ein dreiteiliges Hauptthema, das zunächst mit einem energischen, punktierten Kopfmotiv abwärtsführt, dann mit einem wiegenden Rhythmus wieder nach oben steigt und schließlich in Sechzehntelarpeggien mündet. Ganz anders der Mittelsatz, dessen wundervoll in sich ruhendes Thema Schubert selbst offenbar so gut gefiel, dass er es elf Jahre später noch einmal dem Finale seiner vorletzten Sonate zugrunde legte. Der temperamentvolle Schlusssatz, in dem sich ein wild auffahrendes Thema und ein lyrischer Gedanke gegenüberstehen, zeigt erneut die große Modulationslust des Komponisten.

Moderato und Andante aus: Sonate C-Dur D 840 »Reliquie«

Neben der Sinfonie in h-Moll – der *Unvollendeten* – gehört die C-Dur-Sonate D 840 zu den berühmtesten nicht fertiggestellten Werken Franz Schuberts. Ihren irreführenden Titel *Reliquie. Letzte Sonate (unvollendet) für das Pianoforte von Franz Schubert* erhielt sie vermutlich aus Marketingzwecken von ihrem ersten Verleger Friedrich Whistling, der sie 33 Jahre nach Schuberts Tod in Leipzig veröffentlichte. Die Sonate entstand jedoch bereits 1825; ihr folgten noch sechs weitere, darunter die wirklich letzte, die im heutigen Konzert nach der Pause erklingt. Der Name hat sich dennoch erhalten; heute gehört die Sonate, von der die ersten beiden Sätze vollständig, die beiden letzten als Fragment überliefert sind, zu den großen und rätselhaften Werken des Komponisten.

Sie steht im Kontext von Schuberts »Weg zur großen Sinfonie«, den sich der Komponist mit einigen Kammermusikwerken bahnen wollte, wie er selbst an seinen Freund Joseph Kupelwieser geschrieben hatte. Die epischen Ausmaße der beiden Sonatensätze sowie ihre orchestrale Anlage – sofern man das bei einem Stück für nur ein Instrument überhaupt sagen kann – entsprechen genau diesem Ansatz. Jedenfalls schuf Schubert zum ersten Mal einen jener monumentalen Anfangssätze, die Schumann zu seiner Bemerkung über die »himmlische Länge« verleitet haben.

Zahlreiche Komponisten, darunter etwa Ernst Krenek, versuchten sich an einer Vervollständigung der Sonate. Durchgesetzt hat sich jedoch keine dieser Versionen – Schuberts Sonate ist vollendet unvollendet geblieben.

Sonate B-Dur D 960

Bei der B-Dur-Sonate D 960 handelt es sich um die dritte der Sonaten-Trias, die Schubert in seinen letzten Lebensmonaten des Jahres 1828 unmittelbar hintereinander komponierte. Und wie es bei letzten Werken von Komponisten so oft der Fall ist, lässt sich die Todesthematik nie ganz ausblenden. So befand schon Robert Schumann, der spätere Widmungsträger, dass »die Phantasie durch das traurige Allerletzte nun einmal vom Gedanken des nahen Scheidens erfüllt« sei. Inwieweit die gesundheitlichen Umstände die Musik beeinflusst haben mögen, ob Schubert gar seinen baldigen Tod vorausahnte, lässt sich heute natürlich nicht mehr sagen. Am Notentext belegen lassen sich solche Interpretationen jedenfalls nicht.

In musikalischer Hinsicht war Schumann dagegen offenbar etwas enttäuscht, denn die Sonaten erschienen ihm »auffallend anders als seine andern, namentlich durch viel größere Einfachheit der Erfindung, durch ein freiwilliges Resignieren auf glänzende Neuheit«. Auch bemerkte er bereits, was der Musikwissenschaftler Carl Dahlhaus später als Schuberts Hang »zu epischer Ausbreitung« beschrieb: »Als könne es gar kein Ende haben, nie verlegen um die Folge, immer musikalisch und gesangreich rieselt es von Seite zu Seite weiter«. Im Falle der B-Dur-Sonate trifft dies vor allem auf den ersten Satz zu. In ihm kehrt eine äußerst einfache, aus ruhigen Vierteln bestehende Liedweise immer wieder, die von einem rätselhaft grollenden Basstriller abgeschlossen wird.

1888 errichtetes Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof

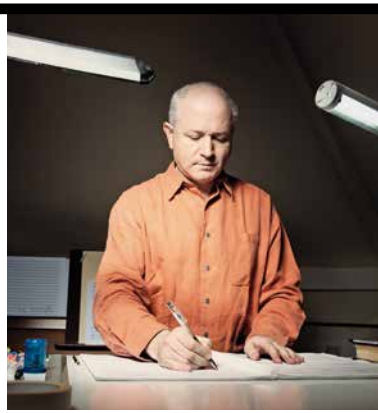
Hatte Schubert es bislang vermieden, zwei besonders umfangreiche Sätze aufeinanderfolgen zu lassen, machte er nun ausgerechnet in seiner letzten Sonate eine Ausnahme – und schuf im Andante sostenuto eine Musik von erhabener Schönheit, die das Zeitempfinden des Hörers praktisch aufhebt.

Das leichtfüßige Scherzo bietet dazu einen lebhaften Kontrast, und auch im abschließenden Rondo mit seinem geradezu penetranten Tanzthema herrscht jene Schubert'sche Musizierfreude vor, die so gar nichts vom baldigen Ableben des Komponisten erahnen lässt. Doch wie lautete schon Franz Grillparzers Grabinschrift für Schubert? »Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz, aber noch viel schönere Hoffnungen.«

SIMON CHLOSTA

VORSCHAU

MULTIVERSUM **GEORGE BENJAMIN**



Der britische Komponist und Dirigent George Benjamin zählt zu den vielseitigsten und dabei erfolgreichsten Künstlern der Gegenwart. Das ganze Panorama seines Schaffens kann man in dieser Saison im Rahmen seines »Multiversums« in zahlreichen Konzerten in der Elbphilharmonie erleben. Jeweils zwei Abende gestaltet er etwa mit dem Ensemble Modern – unter anderem ist seine erste Oper *Into the Little Hill* im Kleinen Saal zu sehen – und dem NDR Elbphilharmonie Orchester. An seinem »Universum«-Abend zeigt sich Benjamin schließlich von seiner ganz persönlichen Seite.

10.03.2019 | Ensemble Modern Orchestra | »Palimpsests«
11.03.2019 | Ensemble Modern | »Into the Little Hill«
29./30.03.2019 | NDR Elbphilharmonie Orchester | »Dream of the Song«
05.04.2019 | George Benjamins Universum
07./10./13./18./20.04.2019 | Staatsoper | »Lessons in Love and Violence«

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM
Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS
Mitsuko Uchida (Justin Pumfrey); Schuberts Brille (Schubert-Museum Wien); Franz Schubert: Porträt von Josef Abel (Kunsthistorisches Museum Wien, Sammlung alter Musikinstrumente); Schubertiade: Gemälde von Julius Schmid (1897); Ehrengrab (unbezeichnet); George Benjamin (Matthew Lloyd)

ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS
BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS
Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS
Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN
Kühne-Stiftung
Körber-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Adam Mickiewicz Institut

Stiftung Elbphilharmonie

Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.
WELCHE VISION
MÖCHTEN SIE
VERWIRKLICHEN?
Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.
juliusbaer.com
Julius Bär
YOUR PRIVATE BANK